

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Madeleine, die Deutsche.

Kriegsnovelle von Georg Müller-Heim.

Nachdruck verboten.

Nach dem französischen Dorfe Arracourt, nördlich Luneville, unweit des Marne-Rheinkanals, war soeben die Kunde von der Mobilmachung gedrungen. In der Stellmacherei beim Meister Frahier sprach man den ganzen Tag nichts weiter als vom Krieg mit dem verhassten Deutschland. Die Nachbarn waren gekommen, um Abschied vom Meister zu nehmen; denn der mußte am nächsten Tage beim Regiment in Luneville eintreffen.

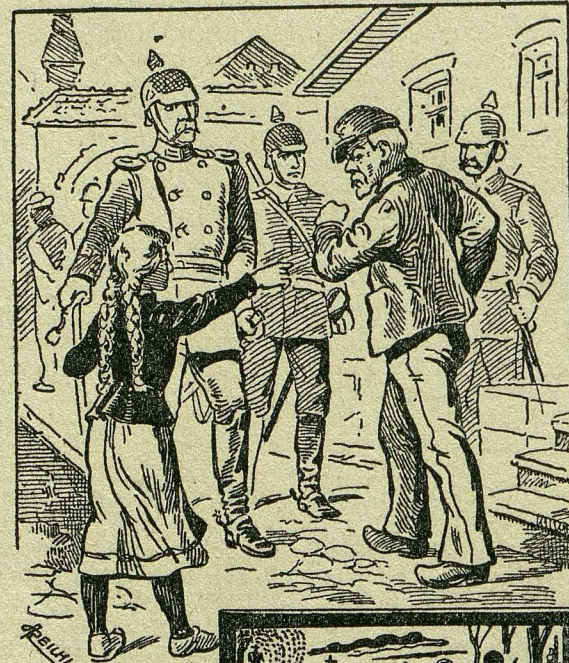
„Jetzt holen wir uns Lothringen zurück und in zwei Wochen sind wir am Rhein!“ rief der Meister und legte seiner Frau die Hand auf die Schulter. „Und du, Marie, gehst zu den Eltern nach Nancy.“

„Und die Madeleine soll ich mitnehmen?“

„Ja so, die Madeleine . . .“

„Laßt nur das Mäd'el hier!“ mischte sich einer der Nachbarn ins Gespräch. Die nimmt der Maire, der hat Arbeit genug auf dem Felde.“

„Ich will aber nicht hierbleiben, ich will nicht zum Maire.“ Bon der Ede der blonde zwölfsährige Mäd'el die Spähne zusammengekehrt hatte, war



„Aber ich kann es sagen!“ rief da eine Mädchenstimme. „Ihr selbst habt ihnen die Waffen gegeben heute früh.“

Nach Saarburg möcht' Werkstatt her, wo das Spähne zusammengekehrt hatte, war die Stimme erlungen.

„Red', wenn du gefragt wirst!“ rief ihr die Meistersfrau barsch zu. „Das beste wär's schon, wenn wir sie wieder vom Halse hätten. Sie hält's ohnehin mit denen über der Grenze. Aber wie soll sie denn jetzt hinüberkommen?“

Ein trotziger Zug kam in das Mädchen- gesicht, das die deutsche Abstammung nicht verleugnete. In den blauen Augen blühte es; ach, wenn sie doch weit weg wäre von dem Gesindel. Sie haßte sie alle. Vom ersten Tage an, wo sie — fünf Jahre war es her — nach Arracourt gebracht worden war, weil sie Vater und Mutter verloren hatte. Der Vater, der von Saarburg, ihrem Wohnort, einen Frachtkahn ins Französische gesteuert hatte, war mit der Mutter vor ihren Augen ertrunken, als der Kahn, plötzlich led geworden, sank. Die Mannschaft des

Schleppdampfers hatte sie gerettet. Und dann war sie zur einzigen Verwandten ihres Vaters, zu seiner Stiefschwester, der Frau des Stellmachers Frahier, nach Arracourt gekommen. Eine Verwandtschaft war es eigentlich gar nicht; denn ihr Großvater, ein Deutscher, hatte in zweiter Ehe eine Französin, die Mutter der Frau Frahier, geheiratet.